

Sonderdruck aus:

AACHENER
KUNSTBLÄTTER

Spätgotik und Renaissance
an Maas und Rhein

Herausgegeben vom

Museumsverein Aachen

Redaktion

Dagmar Preising

Frank Pohle

BAND 68 * 2020–2022

SCHNELL + STEINER

Inhalt

VORWORT

BEITRÄGE

- 8 DOMINIQUE ALLART
Das Büstenreliquiar des hl. Lambertus von Hans von Reutlingen
Ikonografisches Programm
- 22 VERA HENKELMANN
Spätmittelalterliche Mariana des Maaslandes
- 47 BENOÎT VAN DEN BOSSCHE UND EMMANUEL JOLY
Die nordwestliche Portalvorhalle der Stiftskirche in Tongeren
An der Schnittstelle architektonischer und skulpturaler Erfahrungen (1527-1537)
- 61 REINHARD KARRENBROCK
Spätmittelalterliche Steinskulptur am Niederrhein
Zwei Kreuzigungsgruppen in Marienbaum und Xanten
- 75 CHRISTIANE PAULUS
Arnt van Tricht in Xanten
Epitaphien und ihre Bildvorlagen
- 88 VINCENT RUDOLF
Aeternitas, Memoria und das päpstliche Rom
Lütticher Grabdenkmäler der Renaissance als Austragungsorte visueller Strategien
- 114 MICHAEL RIEF
Der Renaissance-Kamin von 1559 mit dem Triumphzug des Bacchus im
Suermondt-Ludwig-Museum Aachen

MITTEILUNGEN UND BERICHTE

- 134 DAGMAR PREISING
Frisch gestrichen, umgestaltet und aufgemöbelt
Zur Neukonzeption der Sammlungsräume im Suermondt-Ludwig-Museum
vor dem Hintergrund ihrer historischen Inszenierungen
- 154 WIBKE VERA BIRTH, GABRIELA BORSCH, ANDREAS DÜSPOHL, FRANK POHLE,
DAGMAR PREISING UND MICHAEL RIEF
Neuerwerbungen der Jahre 2020-2022
- 173 Ausstellungen im Berichtszeitraum
- 175 Personalien
- 176 Impressum

BENOÎT VAN DEN
BOSSCHE
EMMANUEL JOLY

Die nordwestliche Portalvorhalle der Stiftskirche in *Tongeren*

An der Schnittstelle architektonischer und skulpturaler Erfahrungen (1527-1537)

Das Stadtbild von Tongeren (*Tongres*) ist geprägt vom Glockenturm der Liebfrauenbasilika (*Onze-Lieve-Vrouwebasiliek*). Man hat den Eindruck, man müsse lediglich seinem Schatten folgen, um die Kirche zu erreichen. Doch das Bauwerk wird nicht etwa durch eines der drei Tore unter dem Turm betreten, sondern durch eine Portalvorhalle links von ihm. Geschmückt ist diese im Inneren mit sechs Aposteln, der Jungfrau Maria und Engeln [Abb. 1].

Als Bischofssitz im 4. Jahrhundert steht die Stiftskirche *Unserer Lieben Frau* von Tongeren in Verbindung mit so bedeutenden Persönlichkeiten wie Maternus und Servatius und ist heute ein gut erforschtes und weithin bekanntes Bauwerk. Archäologische Grabungen zwischen 2007 und 2011 ermöglichten die Freilegung der aufeinander folgenden Phasen eines der ehrwürdigsten christlichen Heiligtümer des ehemaligen Bistums Lüttich. Die verschiedenen Phasen der Bebauung dieses Ortes sind nunmehr gut dokumentiert – vom Bau einer römischen Basilika in der Spätantike bis hin zu jener gotischen Kirche, welche die Landschaft der limburgischen Stadt dominiert. Bei dieser großangelegten Grabung wurden unter anderem die Fundamente des ottonischen Baus freigelegt, der mittels AMS-¹⁴C-Datierung der im Fundamentmörtel des Langhauses enthaltenen Holzkohle in die Zeit zwischen 935 und 975 eingeordnet werden konnte. Die Kirche verfügte damals über eine halbkreisförmige Apsis, ein Querhaus und ein Langhaus, besaß jedoch vor Ende des 12. oder Anfang des 13. Jahrhunderts keinen Turm.



Abb. 1:
Tongeren,
Portalvorhalle,
Außenansicht aus
dem Jahr 1942
(KIK-IRPA, Brüssel,
A032795)

Die archäologische Untersuchung des Untergrunds wurde ergänzt durch bauliche Befunde, die das Verständnis des Bauwerks nun in neues Licht rücken. Die Ergebnisse der Untersuchungen der gotischen Kirche, die im 13. und 14. Jahrhundert an der Stelle des ottonischen Gebäudes errichtet wurde, wurden jüngst in einem Artikel in der *Zeitschrift für Kunstgeschichte*¹ veröffentlicht. Bereits 1962 hatte Benoît Geukens sich dieser Kirche in seiner gelungenen Lizenziatsarbeit gewidmet, die 1990 posthum veröffentlicht wurde.² Seine Ausführungen stützten sich schon seinerzeit auf eine

aufschlussreiche Untersuchung des Baus sowie auf wertvolle Archivalien.

Geukens' Archivfunde wurden im Rahmen einer Dissertation an der Universität Lüttich jüngst neu betrachtet.³ Bisher unbekannte Archivalien ermöglichten eine neue Perspektive auf Geukens' Ausführungen, sodass die Baumaßnahmen an der Kirche in größere Zusammenhänge sowohl auf lokaler als auch auf internationaler Ebene eingeordnet werden konnten.

Von den noch offenen Fragen sind vor allem jene mit Bezug auf die nordwestliche Portalvorhalle in vielerlei Hinsicht interessant. Dieser Vorbau, der vor einem bestehenden Portal aus dem 13. Jahrhundert errichtet wurde, wurde sowohl bildhauerisch als auch architektonisch im 16. Jahrhundert konzipiert. Baumeister und Bildhauer von nah und fern waren daran beteiligt. Doch trotz der Bedeutung dieser Vorhalle und der hohen Qualität der Informationen, die zur Rekonstruktion ihrer Geschichte vorliegen, wurde sie erstaunlicherweise nie gründlich untersucht. Als schönes „Objekt“ gab sie allerhöchstens hin und wieder Anlass zu unterschiedlichen Anmerkungen und Kommentaren.⁴

Beschreibung

Von der Onze-Lieve-Vrouwestraat vor der Nordflanke der Stiftskirche kommend, treffen die Besuchenden auf jene imposante, wenn nicht gar prunkvolle Portalvorhalle, die Zugang zum hinteren Teil des Langhauses gewährt. Die Quellen sprechen von *porticus Mariae Magdalaenae*, wenngleich dort heute keine Darstellung dieser Heiligen erkennbar ist. Links vom Glockenturm angeordnet, bildet diese Vorhalle den Haupteingang der Kirche.

Ihre Stirnseite besteht aus einer Art Portal, das von zwei mächtigen Stützfeilern mit Nischen und Fialen flankiert wird. Man kann von einem Portal sprechen, weil der große Spitzbogen, der die Komposition dominiert, mit Laibungen und einem Gewölbe versehen ist. Die Laibungen werden von einem Streifen von Sockeln unterbrochen, die ihrerseits einen Baldachin bilden. Der große Bogen umfasst einen weiteren Bogen,

der den eigentlichen Eingang der Portalvorhalle bildet. Über diesem „Bogen im Bogen“ befindet sich eine Nische mit schönem durchbrochenem Maßwerk. Die Zwickel in jenem zweiten Bogen sind mit vorgeblendetem Maßwerk verziert. Bekrönt wird die Frontseite von einem Wimperg, dessen Giebelschrägen die Tangenten des Bogens bilden. Eine Kreuzblume bekrönt den Wimperg, seine Schrägen sind mit Krabben verziert.

Von den seitlichen Stützfeilern bis zum Wimperg verläuft beidseitig Schleiermaßwerk, das teilweise einen zweiten Giebel verdeckt, der von einem Spitzbogenfenster mit Maßwerk durchbrochen wird. Dieser teilweise verdeckte Giebel ist zur Mittelachse des Portals leicht dezentriert.

Anhand alter Ansichten lässt sich erkennen, dass sich das äußere Erscheinungsbild der Portalvorhalle im Laufe der Zeit nicht verändert hat. Ein Stich von Remacle Leloup aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zeigt die Stirnseite mit Einfriedung.

Das Innere der Portalvorhalle besticht durch reich ornamentierte Seitenwände mit sechs Statuen, die lebensgroße männliche Figuren darstellen: sechs Apostel⁵ [Abb. 2]. Sowohl die östliche als auch die westliche Wand – von außen gesehen auf der linken bzw. rechten Seite – sind in je sieben Felder gegliedert. Voneinander getrennt sind diese durch schlanke, mehrstufige Pfeiler, die auf Konsolen aufliegen, unter denen im Wechsel grimmassierende Köpfe und Wappenschilder zu finden sind. Den oberen Abschluss bilden krabbenbesetzte Fialen. In den von diesen schmalen Pfeilern begrenzten Feldern finden sich im Wechsel vorgeblendetes Maßwerk und Statuen. Bekrönt wird das Ensemble von einem profilierten Gesims mit Festons. An der östlichen Wand finden wir vier unterschiedliche Maßwerke: Eines erinnert an die Architektur der Rayonnantgotik, die übrigen drei lassen sich als typisches Beispiel der Flamboyantgotik einordnen. Die vier Maßwerke der westlichen Wand sind hingegen vollkommen identisch und charakteristisch für die 30er Jahre des 16. Jahrhunderts.

Es sei angemerkt, dass diese üppige Dekoration, in welche die sechs männlichen Statuen eingebunden sind, lediglich die oberen drei Viertel der beiden Wände bedeckt. Sie erwächst

nicht aus einem Sockel heraus, sondern ruht auf den zuvor beschriebenen Konsolen. Diese Konsolen, beziehungsweise genauer: die unteren Teile der schlanken Pfeiler, die sie tragen, sind sowohl im Westen als auch im Osten mit sieben ungewöhnlich spitz zulaufenden Kielbögen verbunden. In den Feldern mit vorgeblendetem Maßwerk bildet eine Kreuzblume den Abschluss des Kielbogens, während in den übrigen Feldern eine Konsole den Bogen abschließt, auf der sich wiederum die Apostelstatue erhebt.

An der östlichen Wand sehen wir (von links nach rechts):

- Johannes den Evangelisten, bartlos, mit einem Kelch in der linken Hand,
- Simon Petrus, das Vorderhaupt kahl, mit der linken Hand einen mächtigen Balken umschließend, der zu seinen Füßen auf einen kleineren Querbalken trifft, der im Übrigen seine Standbasis bildet – deutet dieses auf dem Kopf stehende „Tau“ gar auf das Petruskreuz hin?
- und schließlich Paulus, erwartungsgemäß mit langem, spitz zulaufendem Bart und dem auf sein Martyrium verweisenden Schwert, das in dieser Darstellung einzigartig lang ist [Abb. 4, 7].



Abb. 2:
Tongeren, Portalvorhalle, Innenansicht Richtung Westwand, 1917 (Foto: KIK-IRPA, Brüssel, B020441)

Die Gewandung der drei Figuren – jeweils eine eng anliegende Tunika (bei Petrus mit weitem Kragen) und ein über die Schultern gelegter Mantel – ist ebenso wie ihre stilistische Umsetzung typisch für die Spätgotik: Der Mantelstoff zeigt sich üppig, mit ausladendem, stellenweise knitterigerem



Abb. 3:
Tongeren, Portal aus dem 13. Jahrhundert in der Vorhalle (Foto: E. Joly)

Abb. 4:
Tongeren, Portal-
vorhalle, Gesamt-
ansicht der Ostwand
(Foto: E. Joly)



Faltenwurf. Die Köpfe der Figuren sind allgemein rund angelegt, wobei Paulus' Haupt aufgrund des Bartes länger wirkt. Überdies scheinen Paulus' und Petrus' Hinterköpfe abgeflacht.

An der westlichen Wand sehen wir (ebenfalls von links nach rechts):

- zunächst einen Apostel, der sich vor allem aufgrund des Fehlens von Attributen nicht identifizieren lässt,
- Andreas, der mit dem rechten Arm den Balken eines Kreuzes umschließt; beide Balken wirken nur grob behauen (die Rinde ist noch sichtbar) und verlaufen diagonal,
- und schließlich Jakobus den Jüngeren mit der traditionellen Walkerstange [Abb. 2, 5, 8].

Auch diese Apostelfiguren sind in Tunika und Mantel gewandet. Andreas' Tunika sticht jedoch mit einem sehr breiten Kragen hervor, der noch breiter ist als jener der Petrusfigur und mit einem großen Knopf verschlossen ist. Die Stoffgestaltung unterscheidet sich von der Darstellung der östlichen Wand. Der Faltenwurf ist teilweise abgerundeter, weniger zackenförmig. Insbesondere bei Andreas und dem nicht identifizierten Apostel erscheinen die Stoffbahnen an Ober- und Unterschenkeln eher straff und gespannt, an Andreas' Waden wirkt das Gewand jedoch unruhig, als wehe ihm der Wind entgegen. Die Tunika des unbekanntes Apostels scheint in Brusthöhe aus leichtem Stoff mit vielen vertikalen Falten. Die drei Gesichter sind eher länglich als rund, mit vorstehenden hohen Wangenknochen.

Die drei Apostel an der westlichen Wand und jene an der östlichen Wand bilden demnach of-

fenbar verschiedene Gruppen. Wurden sie von unterschiedlichen Händen erschaffen? Das ist wahrscheinlich. Die Betrachtung der skulpturalen Umsetzung der Gewandungsstoffe legt die Vermutung nahe, dass die Statuen der östlichen Wand etwas früher entstanden sind als jene der westlichen Wand, also eher zu Beginn der 1530er Jahre als in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts.

Abschließend verdienen die monumentalen Baldachine über den Aposteln besonderes Augenmerk, wobei die mittleren (über Petrus an der Ostwand und Andreas an der Westwand) gar noch imposanter sind als ihre Nachbarn [Abb. 9 und 10]. Die sechs Baldachine bestehen aus unterschiedlich hohen krabbenbesetzten Fialen, die über verschiedenartige, mehr oder weniger tief angeordnete und geradezu dynamisch gegliederte Kielbögen miteinander verbunden sind. Sie unterscheiden sich durch eine Reihe von Merkmalen voneinander. Wenngleich die beiden jeweils zentralen Baldachine nicht vollkommen identisch gestaltet sind, verfügen sie doch beide – fast an der Spitze – über kleine „Vordächer“. Strukturgebend für den Baldachin über Paulus sind interessante Säulchen mit Schaftringen. Sie bekrönt ein Korbkapitell mit punktförmiger Verzierung. Den unteren Teil des Baldachins über Johannes schmücken wiederum hängende Konsolen mit einem feinen Dekor aus verschlungenen Zweigen.

Das Gewölbe der Portalvorhalle ist als Kreuzgratgewölbe ausgebildet. Es besteht aus jeweils vier die Decke säumenden Graten, die in der Mitte zusammenlaufen. An den Kreuzungspunkten befinden sich Schlusssteine mit Engeln, die Leidenswerkzeuge tragen. Die langen Bögen des Gewölbes ruhen auf in die Ecken eingelassenen Säulen. Die Kapitelle sind mit Blattwerk verziert, das im Falle der südöstlichen Säule mit Blattmasken kombiniert ist.

Am Ende der Portalvorhalle findet sich das ältere, eingegliederte Portal, der eigentliche Zugang zur Kirche. Es besteht aus Blausteingewänden, die wie Pfeiler und Säulen anmuten und von einem mittleren Ring aus poliertem Kalkstein durchzogen sind. Bekrönt sind diese Pfeiler und Säulen mit Kapitellen mit Krabben, die mit einem Einzelblatt bedeckt sind

[Abb. 3]. Über dem Abakus befindet sich eine Archivolte mit drei Rundbögen im Wechsel mit drei Wülsten, die wiederum mit einer interessanten Ikonografie ausgestaltet sind. Auf dem inneren Wulst sind Engel dargestellt, als stünden sie auf der Empore und blickten hinab auf das Geschehen auf dem Tympanon: das Jüngste Gericht. Der mittlere Wulst zeigt zehn männliche Figuren auf einem Thron sitzend. Auf dem äußeren Wulst schließlich sind die fünf klugen und fünf törichten Jungfrauen links und rechts des zentral als Brustbild dargestellten Christus zu sehen, der seine Arme ausbreitet und ausgerollte Spruchbänder in den Händen hält. Das Tympanonfeld zeigt eine Weltgerichtsdarstellung. Während die Reliefs der zuvor beschriebenen Wülste eindeutig aus dem 13. Jahrhundert stammen, ist diese Darstellung neugotisch und beschränkt sich auf zwei Register: Oben zu sehen ist Christus als Pantokrator, umgeben von Maria, Johannes Evangelista und Engeln. Darunter sammeln sich die Seligen, die in den Himmel auffahren, und die Verdammten, die in die Hölle hinabstürzen, beide Gruppen klassisch getrennt von der zentralen Figur des Erzengels Michael mit der Seelenwaage.

Chronologische Abfolge

Die Portalvorhalle geht zurück auf ein Vorhaben, das in der Mitte des 13. Jahrhunderts begonnen wurde. Zu jener Zeit beschlossen die Stiftsherren Unserer Lieben Frau, die ottonische Kirche durch ein neues Gebäude zu ersetzen – das Langhaus, das Querhaus und den Chor der heutigen Basilika. Die Entstehungsphasen dieses Bauwerks werden nach wie vor diskutiert. Nach jüngsten archäologischen Theorien begann der Bau mit dem Chor und dem südlichen Querarm des Querhauses und setzte sich nach und nach mit dem Langhaus und dem nördlichen Querarm fort. Anschließend wurde das Langhaus an den erhalten gebliebenen romanischen Westturm angefügt. Die stilistische Untersuchung deutet jedoch auf eine andere Abfolge hin. So dürfte zunächst das Langhaus und dann der Chor entstanden sein.⁶



Abb. 5:
Tongeren, Portalvorhalle, Gesamtansicht der Westwand (Foto: E. Joly)



Abb. 6:
Tongeren, Portalvorhalle, Figur der Madonna mit zwei Engeln im oberen Teil der Nordwand über dem wiederverwendeten Portal (Foto: E. Joly)

Wie auch immer die Bauabschnitte gewesen sein mögen, so verfügte der Neubau doch zu Beginn des 15. Jahrhunderts über einen langgestreckten Chor mit einer polygonalen Apsis, ein Querhaus mit zwei Armen, wobei der südliche Querarm unmittelbar nach dem Chor, also Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts, und der nördliche Querarm Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts gebaut wurde, und schließlich ein vierjochiges Langhaus, das an den alten Turm anschloss. Entlang der Seitenschiffe sollten Seitenkapellen errichtet werden.

Wie die jüngsten Ausgrabungen gezeigt haben, war der alte Turm wahrscheinlich schon zu Beginn des 13. Jahrhunderts an seiner Nordseite von einer Portalvorhalle flankiert. Es handelte sich um einen großen rechteckigen, nach Norden offenen Raum.⁷ Er beherbergte, vermutlich an der Fassade, das Portal, das später in die hier betrachtete Portalvorhalle aus dem 16. Jahrhundert eingebunden wurde.



Abb. 7: Tongeren, Portalvorhalle, Statuen an der Ostwand, von links nach rechts: Johannes Evangelist, Petrus und Paulus (Foto: E. Joly)

Wie bereits angedeutet, wurde der romanische Turm der Kirche zunächst nicht abgebrochen und neu errichtet. Doch befand er sich Ende des 14. Jahrhunderts offenbar in so schlechtem Zustand, dass ein Gutachten erforderlich wurde, das 1394 von Gerhard von Köln, Maurermeister der Lütticher Lambertuskathedrale, und von Maurermeistern aus Maastricht erstellt wurde. Möglicherweise wurden daraufhin Restaurierungsarbeiten eingeleitet, die jedoch unzureichend erschienen. Die Stadt Tongeren war es nun leid, ständig am „alten Turm“ intervenieren zu müssen, der zwar den Stiftsherren gehörte, dessen Instandhaltung aber von der Stadt finanziert werden musste. Sie beschloss daher, auf eigene Kosten einen neuen Turm zu bauen. Dieses *nieuwe werck*, der heutige Turm, dessen Grundstein 1442 gelegt wurde, wurde vor der Kirche errichtet, oder besser gesagt: vor dem alten Turm (jenem Turm aus dem 13. Jahrhundert, der immer noch vor dem im 14. und frühen 15. Jahrhundert erbauten Langhaus, Querhaus und Chor stand). Der Bau schritt äußerst langsam voran und wurde immer wieder durch innere Streitigkeiten im Fürstentum Lüttich, aber

auch durch die Instabilität der politischen Lage aufgrund des Konflikts des Fürstentums mit Burgund unterbrochen.

Der Bau dieses Turms war außerdem Keimstätte für Konflikte zwischen den städtischen Behörden und dem Stiftskapitel, das es vorzog, den alten Turm zu erhalten. Erst im Jahre 1500 entschlossen sich die Stiftsherren, das Bauvorhaben zu unterstützen, indem sie sich an der Finanzierung beteiligten und den Abriss des alten Turms beschlossen, dessen Glockenapparat (der *belfried*) in den Neubau integriert werden sollte.

Das Verschwinden des alten Turms veränderte die Gestalt der Kirche grundlegend. Das vierjochige Langhaus musste nun um zwei Joche verlängert werden, um an den im Bau befindlichen Turm heranzureichen. Die genaue zeitliche Abfolge der Abriss- und Wiederaufbauarbeiten ist schwer zu ermitteln. Sicher ist jedoch, dass um 1518 ein wesentlicher Teil, wenn nicht gar der gesamte alte Turm abgerissen wurde,⁸ denn die Kapellen, die an ihn angrenzten, wurden zu jener Zeit repariert. Die Kapelle, die sich im Norden des fünften Jochs öffnet, ist Maria Magdalena



Abb. 8: Tongeren, Portalvorhalle, Statuen an der Westwand, von rechts nach links: nicht bestimmbarer Apostel, Andreas und Jakobus d. J. (Foto: E. Joly)

gewidmet und wird an ihrer Ostseite von einem *porticus* flankiert, der ebenfalls mit dieser Heiligen in Verbindung gebracht wird.⁹

Die Planung des Wiederaufbaus begann im selben Jahr mit mehreren Besuchen Sachkundiger, darunter die Maurermeister Konrad I. van Neurenberg (Stadtbaumeister von Maastricht)¹⁰ und Arnold van Mulcken (Baumeister von St. Jacques in Lüttich).¹¹ Die ersten Verträge, in denen die Fundamente für die *novam structuram* erwähnt werden, wurden mit dem in Maastricht tätigen Maurer Thierry de Riemst und dem Lütticher Zimmermann Nicolas Pajé geschlossen. Einzelheiten zur Baustelle sind in den Rechnungsbüchern der folgenden Jahre nicht nachzuweisen, lediglich einige heterogene Erwähnungen lassen sich finden. Einer dieser Einträge für das Jahr 1524 besagt, Arnold van Mulcken sei nach Tongeren zurückgekehrt, um den Bau zu inspizieren und die Stiftsherren über das weitere Vorgehen auf der Baustelle zu beraten.¹² Im Jahre 1528 ist belegt, dass sich das Dach der *novae structurae* – wahrscheinlich das Hauptschiff und die Seitenschiffe – an Ort und Stelle befand.¹³

Die Magdalenenvorhalle wird jedenfalls bereits 1527 als *novus* erwähnt.¹⁴ Die ersten Arbeiten zur Verzierung dieses *porticus* begannen womöglich im Jahr 1529. Zu diesem Zeitpunkt wird ein Bildhauer Peter erwähnt, der mit der Anfertigung eines Kapitells und von *folia* für den äußeren Bogen eines *porticus* beauftragt wird, bei der es sich aller Wahrscheinlichkeit nach genau um die Vorhalle handelt, die uns hier interessiert.¹⁵ Die Innenausstattung des Bauwerks erfolgte schrittweise. 1530 wurde ein *Johannes faber* (Schmied) für die Erneuerung der Tragelemente in der Portalvorhalle – *reformatione podii in porticu* – bezahlt.¹⁶ Im Mai 1531 verlegte der Maurer Arnold Ghielen das Pflaster.¹⁷

Mehrere Zahlungen in den Rechnungsjahren 1531 und 1536 beziehen sich unmittelbar auf die Herstellung von drei der sechs Baldachine an den östlichen und westlichen Innenwänden der Magdalenenvorhalle.¹⁸ Die erste Erwähnung der Anfertigung eines der Baldachine findet sich im Januar 1532, als Henricus de Zichen mit der Verwaltung einen Vertrag über die Anfertigung des zweiten Baldachins an der Ostseite der Vorhalle schloss¹⁹ [Abb. 9].

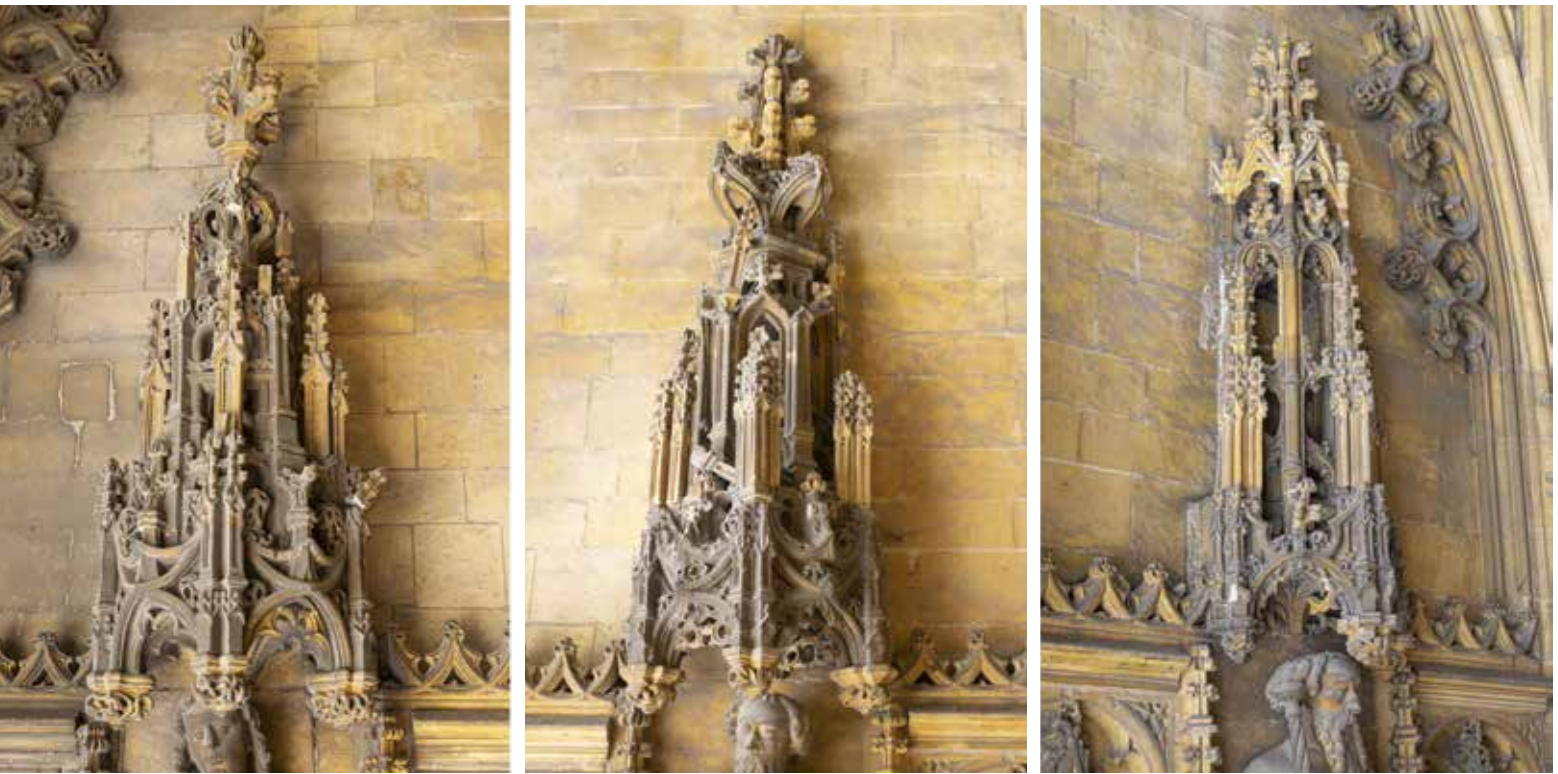


Abb. 9:
Tongeren, Portal-
vorhalle, Baldachine
an der Ostwand
(Foto: E. Joly)

Der Baldachin und die darunter befindliche Statue wurden etwa im März 1532 angebracht, wie der Kauf der Metallteile für ihre Verankerung nahelegt.²⁰ Zur gleichen Zeit wurde die Johannesstatue vom Bildhauer entfernt und wieder aufgestellt.²¹

Der dritte Baldachin, der sich an der östlichen Wand unmittelbar neben dem Eingang der Kirche befindet, entstand im April 1532. Dieses Mal wurde wiederum ein Bildhauer mit dem Vornamen Peter mit der Anfertigung beauftragt.²² Die Metallelemente zur Befestigung sowohl der Paulusstatue als auch des Zubehörs – *correquisitis* – (Baldachin und Konsole) wurden Ende August erworben und von dem Maurer Gerhard Bell angebracht.²³ Dass die Rechnungsbücher auf die Anfertigung eines zweiten und dritten Baldachins verweisen, bedeutet, dass ein erster Baldachin bereits angefertigt worden und damit die östliche Wand der Portalvorhalle im Jahre 1532 vollständig verziert war.

Bildhauer Peter fertigte demnach den Baldachin über der Paulusstatue an. Zuvor hatte er bereits einen Baldachin für die Außenseite der Portalvorhalle angefertigt. Es lässt sich jedoch nicht mit Sicherheit sagen, dass auch die Statue

selbst von seiner Hand stammt, dies ist lediglich wahrscheinlich.

Die einzige bekannte Erwähnung der Herstellung einer der Skulpturen findet sich erst einige Jahre später: Im Juli 1537 wurde ein Bildhauer Hans – *Hans sculptor imaginum* – mit der Herstellung der Andreasstatue und des Baldachins darüber beauftragt [Abb. 8 und 10]. Diese Elemente sollten in der Mitte der westlichen Wand der Portalvorhalle platziert werden. Der Vertrag mit dem Bildhauer legte fest, er müsse die gegenüberliegende Petrusstatue zum Vergleich heranziehen, damit das neue Bildnis von gleichem oder besserem Wert – *equalis et melioris valoris*– sei.²⁴

Ob die übrigen Baldachine dieser Wand zuvor oder danach angefertigt wurden, lässt sich nicht belegen. Das Register endet zwei Blätter nach dieser Erwähnung, die folgenden Register sind leider nicht erhalten geblieben. Dennoch ist erstaunlich, dass auf die Skulptur auf der gegenüberliegenden Seite Bezug genommen wird und nicht auf eine andere, auf demselben Wandabschnitt angebrachte. Dies könnte darauf hindeuten, dass es sich um die erste Skulptur handelt, die für die westliche Seite der Portalvorhalle gefertigt wurde.



Verwunderlich mag erscheinen, dass das Dekor der Seitenwände der Portalvorhalle so einheitlich in Auftrag gegeben und ausgeführt wurde. Zunächst wurde in den Jahren 1531 und 1532 an der östlichen Wand gearbeitet, an der westlichen Wand ab 1537. Innerhalb der einzelnen Gruppen wurden die Statuen und die dazugehörigen Baldachine bei verschiedenen Bildhauern in Auftrag gegeben. Lediglich eine Statue wird im Archiv einem Bildhauer zugeschrieben: die Andreasfigur an der westlichen Wand. Es ist wahrscheinlich, dass diese Figur zuerst angefertigt wurde. Die fehlenden Erwähnungen der beiden sie flankierenden Statuen, die wohl erst im Anschluss entstanden, dürften in einem Register enthalten gewesen sein, das nicht erhalten geblieben ist.

Im Fall der östlichen Wand gestaltet es sich komplexer. Rechnungsunterlagen und Erwähnungen in Bezug auf die Johannes- und die Paulusfigur liegen zwar vor, beziehen sich jedoch bei Johannes lediglich auf die Versetzung und Wiederanbringung der Statue und bei Paulus auf die Befestigung. Offensichtlich war die Johannesstatue bereits an der Wand angebracht gewesen, bevor sie 1532 abgenommen wurde. Es stellt

sich daher die Frage, ob eine, zwei, wenn nicht gar alle dieser drei Statuen vor der vollständigen Ausgestaltung der Portalvorhalle gefertigt worden waren oder ob das Dekor der Vorhalle nicht etwa Gegenstand einer größeren Umgestaltung war. Dass sie sich in den Archivalien nicht belegen lassen, könnte daran liegen, dass sie nicht von der Verwaltung, deren Archiv eingehend durchsucht wurde, sondern von den Stiftsherren finanziert wurden, deren Aufträge keine Spuren hinterlassen haben.

Das wiederverwendete Portal, zu dem die Portalvorhalle führt, stammt, wie erwähnt, aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Ursprünglich führte es wahrscheinlich zu dem alten Turm, von dem die Besuchenden in das Langhaus gelangten. Dieses Portal wurde daher umgesetzt und in die neue Konfiguration eingebunden, wobei zusätzlich eine geschlossene Wand mit Marienstatue mit dem Kinde und zwei Engelsfiguren entstand [Abb. 6]. Einige der Steine dieses wiederverwendeten Portals wurden ersetzt, wie die Schlagspuren zeigen, insbesondere Spuren des Schlageisens und abgefaste Kanten. In diesem Beitrag ist eine weitergehende Analyse nicht möglich, es ist jedoch klar, dass zum einen im 16. Jahrhundert

Abb. 10: Tongeren, Portalvorhalle, Baldachine der Westwand (Foto: E. Joly)

und zum anderen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts Arbeiten stattfanden.

Nur so viel: Im August 1532 wurde das alte Portal nach seiner Umsetzung neu gestrichen. Wie aus einem Vertrag mit dem Maler Jan Doems hervorgeht, wurden die Steine der Laibung geschwärzt und das Tor grün gestrichen.²⁵ Die Engel, die die Archivolte zieren, erhielten eine mehrfarbige Gestaltung, ebenso wie die klugen und die törichten Jungfrauen. Eine Reihe von Aussplitterungen und Brüchen zeigt, dass der ursprüngliche Baustoff, ein gelber Stein, wahrscheinlich Maastrichter Tuffstein, mit einer schwarzen Schicht überzogen war.

Die Wiederverwendung alter Skulpturenelemente und ihre Einbindung in modernere Ensembles kann auch in anderen Bauwerken der Maasregion beobachtet werden. Beispielsweise wurde die auf das 14. Jahrhundert zurückgehende Skulpturengruppe der Marienkrönung aus der Lütticher Kirche St. Jacques in deren Portalvorhalle aus dem 16. Jahrhundert eingesetzt.²⁶ Eine weitere Figurengruppe desselben Themas wurde in der Kollegiatskirche St. Maternus in Walcourt im Wimberg der ebenfalls im 16. Jahrhundert errichteten Portalvorhalle wiederverwendet.²⁷

Die Portalvorhalle von Tongeren und verwandte Werke

Die Konstruktion der ersten beiden Joche des Langhauses weicht nicht von dem Modell der drei folgenden Joche ab und weist außer der Ausarbeitung der Säulenkapitelle keine Eigenart auf. Die Portalvorhalle hingegen fügt sich in ein besonderes Moment der Architektur- und Skulpturengeschichte ein, die Entfaltung der „Gotik der Renaissance“.²⁸

Im ehemaligen Bistum Lüttich entstanden in den 20er und 30er Jahren des 16. Jahrhunderts zahlreiche Portalvorhallen und Portale. Genannt seien ein weiteres Mal die Portalvorhalle der Kollegiatskirche von Walcourt und die der Lütticher St.-Pauls-Stiftskirche, die zwischen 1538 und 1544 am Westflügel des Kreuzgangs unmittelbar neben dem Turm errichtet wurde und sich vor einem Portal aus den 1520er Jahren erhebt.

Ebenfalls in Lüttich erhielt die Lambertuskathedrale als Zugang zu den westlichen Kreuzgängen ein neues skulptiertes Portal, genannt das „schöne Portal“.²⁹ Begonnen wurde es wahrscheinlich um 1530 und zehn Jahre später fertiggestellt. Es handelte sich zweifellos um eine der wichtigsten bildhauerischen Bauvorhaben des Bistums. Außer einer Zeichnung aus dem frühen 17. Jahrhundert sind jedoch keine weiteren Spuren erhalten.

Besonders hervorzuheben sind die Verbindungen zur Großbaustelle der Abteikirche St. Jacques in Lüttich.³⁰ Im Vergleich zwischen der Portalvorhalle in Tongeren und dem monumentalen Dekor dieser großen Abteikirche lassen sich Ähnlichkeiten finden. Der Bau von St. Jacques war zur Zeit der Errichtung der Portalvorhalle bereits in vollem Gange. Es ist bestätigt, dass Arnold van Mulcken, Baumeister der Abteikirche, zweimal auf der Baustelle in Tongeren anwesend war.³¹

Der Skulpturenschmuck verbindet die beiden Bauvorhaben vielleicht am unmittelbarsten. Hier finden sich die gleichen Elemente, wie der unterbrochene Blattfries unter dem äußeren Gurtgesims. Ein solcher ist auch an einem skulptierten liturgischen Becken in einer Seitenkapelle der Abteikirche zu finden. Das Blattwerkdekor der Konsole, die in Tongeren das Gurtgesims an der Stirnseite unterbricht, kann außerdem mit Kapitellen des Kapellenkranzes um den Chor der Abteikirche in Verbindung gebracht werden. Allgemeiner betrachtet finden sich auch ähnliche Denkweisen beim Aufriss: Der Aufriss der Stirnseite der hier untersuchten Portalvorhalle kann mit den Aufrissen der Joche des Schiffes und der Seitenschiffe der Lütticher Abteikirche in Verbindung gebracht werden. Die Festons am Rücken der Schildbögen des Gewölbes in Tongeren verweisen ebenfalls auf die systematische Festonornamentik der Bögen in der Abteikirche. Ein weiteres verbindendes Merkmal beider Gebäude findet sich in einer Reihe monumentaler Baldachine, die, jeder für sich, wahrhaft komplexe Mikroarchitekturen darstellen. Zwar lässt sich keiner der Baldachine in Tongeren direkt mit jenen von St. Jacques in Lüttich in Verbindung bringen

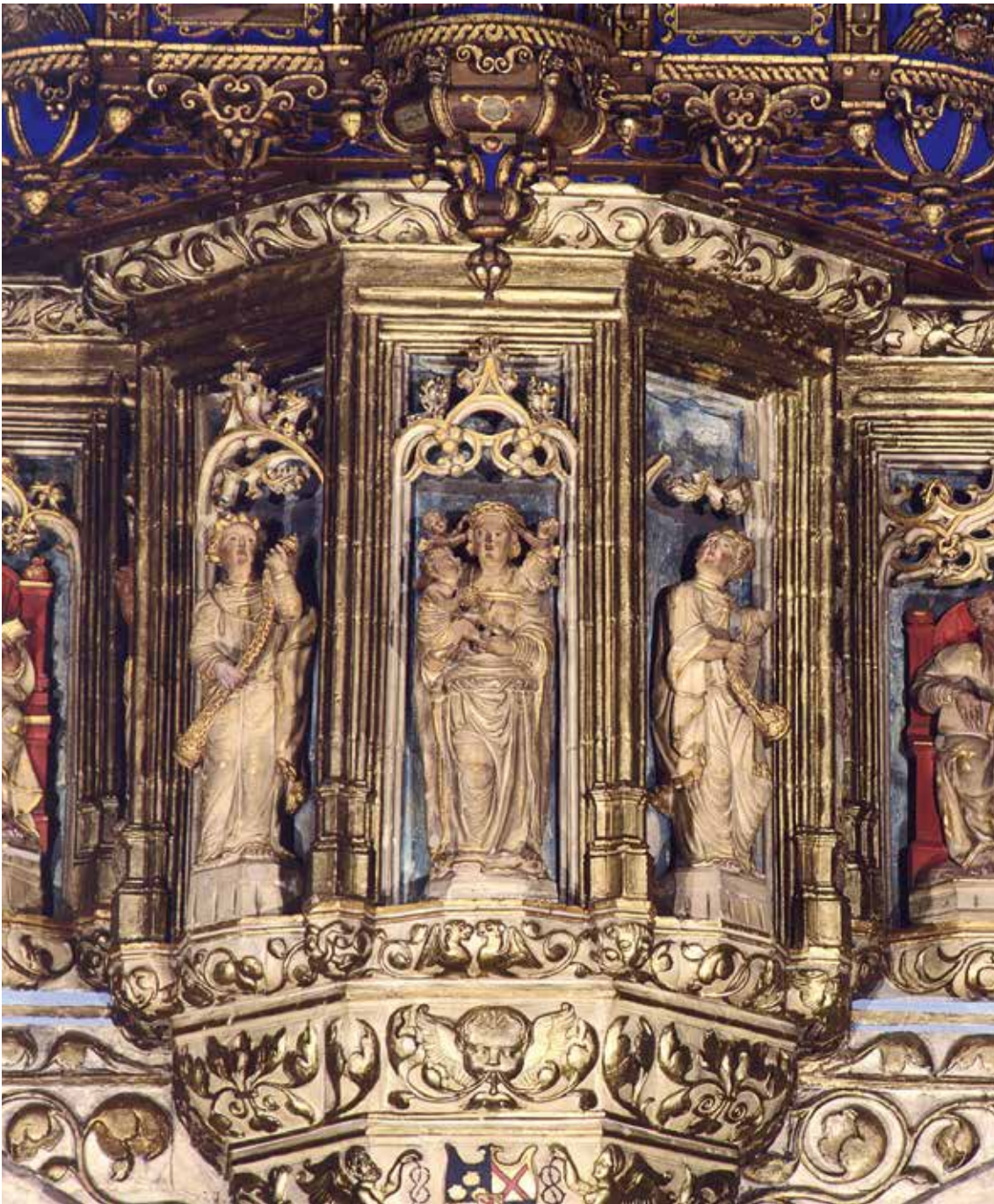


Abb. 11:
Lüttich, St. Jacques,
Orgelempore, Figuren,
wahrscheinlich
vom ehemaligen
Lettner und hier
wiederverwendet
(Foto: KIK-IRPA,
Brüssel, cliché
G005760)

(im Gegensatz zum Lütticher Bau zeigen die Baldachine in Tongeren kein Stützpfilersystem zwischen dem Korpus des Baldachins und den Fialen), doch fügen sie sich ein in jenen „hypertechnischen“ und „hyperornamentalen“ Aufschwung der Gotik der 20er und 30er Jahre des 16. Jahrhunderts.³²

Die Statuen der zweiten Gruppe (an der westlichen Wand) erinnern an Figuren süddeutscher Ausprägungen (Schwaben, Franken, ...).

Dies gilt insbesondere für die Andreasfigur, die vom zuvor erwähnten Meister Hans geschaffen wurde. Obwohl davon auszugehen ist, dass eine genaue Identifizierung dieses Meisters unmöglich bleibt,³³ können unmittelbare Vergleiche mit Werken vorgenommen werden, die für die Abteikirche St. Jacques geschaffen wurden, unter anderem mit dem Lettner.³⁴ Das aufwendig skulptierte Ensemble in der Lütticher Kirche wurde wahrscheinlich von verschiedenen Bild-

Abb. 12:
Lüttich, Musée Grand
Curtius, Figur einer
unbekannten Person,
gefunden bei Ausgra-
bungen in der Komtu-
rei des Malteserordens
in Villers-le-Temple
(Foto: KIK-IRPA, Brüs-
sel, cliché B060908)



hauern unter der Leitung des schwäbischstämmigen Meisters Daniel Mauch ausgeführt, der 1529 aus Ulm nach Lüttich gekommen war³⁵ [Abb. 11]. Es ist möglich, dass er sich mit Bildhauern umgeben hat, die wie er aus der Reichsmittle stammten. Nachdem diese Bildhauer an St. Jacques gearbeitet hatten, konnten sie weitere Werke für verschiedene Kirchen, unter anderem auch die Stiftskirche in Tongeren, anfertigen. Die Statuen in der Portalvorhalle scheinen dies zu belegen, aber auch beispielsweise eine kopflose Skulptur aus der ehemaligen Komturei des Malteserordens in Villers-le-Temple, die im Lütticher Grand-Curtius-Museum aufbewahrt wird³⁶ [Abb. 12]. Diese weist schöne Gemeinsamkeiten mit dem nicht identifizierten Apostel des Portals in Tongeren auf; man findet das am Körper anliegende Gewand, die massigen, schweren Beine ebenso wie die zahlreichen halbkreisförmigen Falten an den Beinen. Die Ausarbeitung der unteren Gliedmaßen erinnert außerdem an die Jungfrau und die Engel auf dem Ambo des Lettner von St. Jacques, der, wie erwähnt, Daniel Mauch und einem oder mehreren seiner Mitarbeiter zugeschrieben wird.

Chronologie

- um 1240: Skulpturenschmuck des Portals
- 1500: Beschluss, den romanischen „alten Turm“ abzureißen
- 1518: Abriss des romanischen „alten Turms“
- 1518 (Oktober): Schäden an den Dächern der Magdalenenkapelle und des benachbarten *porticus* infolge des Turmabrisses; Reparatur
- 1518 (Dezember): Gutachten von Konrad I. van Neurenberg und Arnold van Mulcken im Hinblick auf den Bau der „neuen Struktur“ als Ersatz für den alten Turm
- 1524: Besuch Arnold van Mulckens auf der Baustelle der „neuen Struktur“ (Langhaus und Seitenschiffe)
- 1527: Ersterwähnung des *novus porticus*
- 1529: Verzierung des äußeren Bogens des *porticus* durch Bildhauer Peter
- 1530: Lieferung der Metallelemente durch den Schmied Johannes zur Herstellung der Konsolen (*podii*) in der Portalvorhalle
- 1531: Pflasterung der Portalvorhalle durch Arnold Ghielen
- 1532 (Januar): Auftrag an Heinrich von Zichen für den zweiten Baldachin der östlichen Wand
- 1532 (März): Kauf der Befestigungselemente für den Baldachin und die Statue, Abnahme und Wiederaufstellung der Johannesstatue
- 1532 (April): Auftrag an Bildhauer Peter für den dritten Baldachin für die östliche Wand
- 1532 (August): Kauf der Befestigungselemente für den Baldachin und die Paulusstatue
- 1532 (August): Vertrag mit dem Maler Jan Doems über die Bemalung des Tores, der Laibung und der Stirnseite des Portals aus dem 13. Jahrhundert
- 1537 (Juli): Vertrag mit Meister Hans, dem Bildhauer, über die Anfertigung der Andreasstatue und des zugehörigen Baldachins
- 1537 (danach): Fertigstellung der letzten beiden Skulpturen und ihrer Baldachine an der westlichen Wand

Anmerkungen

- 1 DEBONNE 2020.
- 2 GEUKENS 1990.
- 3 JOLY 2018, S. 156–164.
- 4 PAQUAY 1911, S. 14f.; DEVIGNE 1925, S. 51–53; COENEN 1926, S. 19; DEVIGNE 1932, Bd. 1, S. 157; VON DER OSTEN/VEY 1969, S. 241; LÜDKE 1983, S. 469, 471; AUSST.KAT. SINT-TRUIDEN 1990, Nr. 553f.; VAN DEN BOSSCHE 2009, S. 92f.
- 5 An dieser Stelle gilt unser Dank Michel Janssen (Architekt), Rudy Willems und Sander Peters (Fa. Verstraete/Vanhecke), Albert Boulet (Kirchenverwaltung) und Jean-Marie Arkens, dass sie uns die Untersuchung des Inneren der Portalvorhalle erleichtert haben, indem sie uns Zugang zum oberen Teil des Gerüsts gewährten, das seit Spätherbst 2021 die Besuchenden beim Betreten schützt. So konnten wir die Statuen, die Baldachine, das Tympanon und die Archivolte aus nächster Nähe studieren.
- 6 GEUKENS 1990, S. 109.
- 7 VANDERHOEVEN U. A. 2020, S. 113–116.
- 8 Stadarchief Tongeren, Onze-Lieve-Vrouwekapittel, 431, fol. 64^r.
- 9 GEUKENS 1990, S. 114.
- 10 VAN TUSSENBROEK 2006.
- 11 Zu Arnold van Mulcken: JOLY 2016 (mit der älteren Literatur).
- 12 Stadarchief Tongeren, Onze-Lieve-Vrouwekapittel, 431, fol. 65^r.
- 13 EBD., fol. 215^r.
- 14 EBD., fol. 228^r.
- 15 Diese Erwähnung wirft jedoch einige Interpretationsprobleme auf, da sie mitten in die Rechnung über die Restaurierung der Orgel eingefügt ist und 1536 ein ähnlicher Vermerk über die Anfertigung von sechs *capitelle* aus Holz für sechs kleine Bögen unter der Orgel durch *magistro Johanni Lusco sculptori* erscheint; EBD., fol. 360^r.
- 16 EBD., fol. 237^v.
- 17 EBD., fol. 267^v.
- 18 Diese Erwähnungen wurden von Geukens entdeckt und teilweise transkribiert; GEUKENS 1990, S. 137 und S. 180, Anm. 5–9.
- 19 „Item facta conventione per dominos de capitulo cum Henrico de Zichen lathomo de faciendo tabernaculo secundo lateris porticus Magdalene versus orientem cum omnibus prerequisiteis iuxta idem tabernaculum pro summa 17 fl. communes suis oneris et expensis necnon idem tabernaculum solvi 23 decembris 19 januarii, 7 martii et 11 martii summa predictis facientes – 8 1/2 fl.“ (Stadarchief Tongeren, Onze-Lieve-Vrouwekapittel, 431, fol. 283^v).
- 20 „Item 7 martii Johanni Colen fabro in vico Heymelingis pro 7 ferramentis factis et oportunitis ad tabernaculum positus per Henricum de Zichen in porticu Magdalene. Item adhuc 1 magnum ferramentum. Item 2 maiora dicta crammen unius magnum ferramentum retro imaginem pariter – 10 1/2 st.“ (EBD., fol. 284^v).
- 21 „Item adhuc eidem Henrico pro laboribus suis in ponendo et deponendo imaginem seu statuam sancti Johanni Evangeliste ibidem stantem – 10 st. et Gerardo Goetroix faciento scallagium ibidem necessare partier facientes – 10 st.“ (EBD., fol. 286^r).
- 22 „Conventio factis cum Petro sculptore ad faciendum tertium tabernaculum in porticu Magdalene per correquisiteis / Item 2 aprilis conventionem factam per Dominis de capitulo cum Petro sculptore ad faciendum oneribus et expensis suis tertium tabernaculum latere porticus Magdalene versus orientem cum omnibus correquisiteis totius illius latere non perfectis, salvis materialibus et scallagiis per dominis deliberandi pro summa 17 fl. facientes – 8 1/2 fl.“ (EBD., fol. 284^v).
- 23 „Item 28 augusti Wilhelmo Moers fabro pro diversis ferramentis ... item adhuc pro 13 ferramentis quibus affixa est statua sancti Pauli cum correquisiteis eiusdem statue – 6 1/2 st.“ (EBD., fol. 286^v).
- 24 „Conventio facta cum magistro Hans sculptore ad faciendum imaginem novam cum suo tabernaculo in porticu Magdalene/ Item 4 julii convenerunt domini de capitulo cum magistro Hans sculptore imaginum ad faciendum statuam sancti Andree cum tabernaculo suo ponendo ad dexterum laterum porticus Magdalene equalis et melioris valoris statue sancti Petri apostoli in opposito ibidem stantis pro summa – 25 fl. Communes“ (EBD., fol. 360^{r-v}).
- 25 „Viridificatio janue antique porticus Magdalene; Pictura circumfenestre porticus seu janue antique interioris ac angelorum et 10 virginum ibidem - Item Johanni Doemsi pictori ex conventionem dominorum magistri fabricae de viridificatione janue antique interioris porticus beate Marie Magdalene et depictione eiusdem – 5 fl. Necnon de nigrificatione lapidum circumfenestre eiusdem porticus ac picturam angelorum et 5 virginum prudentium et 5 virginum fatuarum – 6 fl. quos solvi 3 octobris anno 32“ (EBD., fol. 285^v; zit. von GEUKENS 1990, S. 180, Anm. 10).
- 26 DE CLERCQ/VAN DEN BOSSCHE 2016.
- 27 Diese Skulptur wird heute im Musée des Arts anciens du Namurois (TreM.a) in Namur aufbewahrt.
- 28 Zum Thema „Gotik der Renaissance“ siehe Zusammenfassung von KAVALER 2012.
- 29 JOLY 2018, S. 81–87.
- 30 HOFFSUMMER U. A. 2016.
- 31 JOLY 2018, S. 162f.
- 32 Vgl. dazu: GUILLOUËT 2019 und zur „Gotik der Renaissance“ in der Lütticher Abteikirche St. Jacques: ALLART/JOLY 2016.
- 33 Auch wenn in einer notariellen Urkunde des Jahres 1532 ein „maître Hansse Romen, époux d'Anne“ (Meister Hansse Romen, Ehemann von Anne) zu fin-

- den ist (Lüttich, Archives de l'État, Œuvre des échevins de Liège, 123, fol. 342 [Scabinatus-Datenbank, Urkunde 51366]), wird der Beruf dieses Meisters dort nicht näher angegeben.
- 34 AUSST.KAT. SINT-TRUIDEN 1990, Nr. 553; VAN DEN BOSSCHE 2009, S. 93.
- 35 WAGINI 1995, S. 94–100, 177 f. (Nr. 121–123), 221–224 (Abb. 46–56); VAN DEN BOSSCHE 2016, S. 181–183.
- 36 Lüttich, Musée Grand Curtius, Inv.-Nr. GC. ADC.02a.1920.64181; DEVIGNE 1925.

Bibliografie

- ALLART/JOLY 2016** Dominique Allart/Emmanuel Joly: La question des styles à Saint-Jacques. Le „gothique de la Renaissance“. In: Dominique Allart/Mathieu Piavaux/Benoît Van den Bossche/Alexis Wilkin (Hg.): *L'église Saint-Jacques à Liège. Templum pulcherrimum. Une histoire, un patrimoine*, Namur 2016, S. 167–173.
- AUSST.KAT. SINT-TRUIDEN 1990** Laat-gotische beeldsnij-kunst uit Limburg en grensland, Provinciaal Museum voor Religieuze Kunst, Begijnhof Sint-Truiden, Sint-Truiden 1990.
- COENEN 1926** Jozef Coenen: Limburgsche beelden uit de 16de eeuw. In: *Kunst Adelt V* (1926), H. 1–2, S. 3–29.
- DEBONNE 2020** Vincent Debonne: Gothic Architecture on the Western Fringe of the Empire. The Church of Our Lady in Tongeren (Belgium). In: *Zeitschrift für Kunstgeschichte* 83 (2020), S. 443–470.
- DE CLERCQ/VAN DEN BOSSCHE 2016** Camille De Clercq/Benoît Van den Bossche: Le Couronnement de la Vierge. In: Dominique Allart/Mathieu Piavaux/Benoît Van den Bossche/Alexis Wilkin (Hg.): *L'église Saint-Jacques à Liège. Templum pulcherrimum. Une histoire, un patrimoine*, Namur 2016, S. 187–191.
- DEVIGNE 1925** Marguerite Devigne: Note sur des ateliers de sculpteurs du Pays de Liège. In: *La Revue d'Art* 26 (1925), S. 33–55.
- DEVIGNE 1932** Marguerite Devigne: *Le sculpture mosane du XIIe au XVIe siècles [...]*, 2 Bde., Paris/Brüssel 1932.
- GEUKENS 1990** Benoît Geukens: *Tongeren, Zestien eeuwen kerkbouw basiliek Tongeren 750 jaar*, Tongeren 1990.
- GUILLOUËT 2019** Jean-Marie Guillouët: *Flamboyant Architecture and Medieval Technicality. The Rise of Artistic Consciousness at the End of the Middle Ages (c. 1400 – c. 1530)*, Turnhout 2019.
- HOFFSUMMER U.A. 2016** Patrick Hoffsummer/Emmanuel Joly/Mathieu Piavaux/Christophe Maggi: *L'église gothique [Saint-Jacques à Liège]. L'architecture*. In: Dominique Allart/Mathieu Piavaux/Benoît Van den Bossche/Alexis Wilkin (Hg.): *L'église Saint-Jacques à Liège. Templum pulcherrimum. Une histoire, un patrimoine*, Namur 2016, S. 153–166.
- JOLY 2016** Emmanuel Joly: *Arnold van Mulcken, maître d'œuvre de l'abbatiale*. In: Dominique Allart/Mathieu Piavaux/Benoît Van den Bossche/Alexis Wilkin (Hg.): *L'église Saint-Jacques à Liège. Templum pulcherrimum. Une histoire, un patrimoine*, Namur 2016, S. 165.
- JOLY 2018** Emmanuel Joly: *L'architecture religieuse dans l'ancien diocèse de Liège (1450–1600). Bâtir et conserver le bâti à la fin du Moyen Âge et au début des Temps modernes*, Thèse de doctorat, Université de Liège 2018.
- KAVALER 2012** Ethan Matt Kavaler: *Renaissance Gothic. Architecture and the Arts in Northern Europe, 1470–1540*, Yale 2012.
- LÜDKE 1983** Dietmar Lüdke: *Die Statuetten der gotischen Goldschmiede. Studien zu den „autonomen“ und vollrunden Bildwerken der Goldschmiedeplastik und den Statuettenreliquiaren in Europa zwischen 1230 und 1530*. 2 Bde., München 1983.
- PAQUAY 1911** Jean Paquay: *L'église Notre-Dame à Tongres*. In: *Bulletin de la Société scientifique et littéraire du Limbourg XXIX* (1911), S. 81–275.
- VAN DEN BOSSCHE 2009** Benoît Van den Bossche: *Die Lütticher Skulptur und Daniel Mauch*. In: Eva Leisten-schneider (Hg.): *Daniel Mauch. Bildhauer im Zeitalter der Reformation, Ostfildern 2009*, S. 86–95.
- VAN DEN BOSSCHE 2016** Benoît Van den Bossche: *L'église [Saint-Jacques à Liège] du XVIIe siècle. Décor sculpté et mobilier*. In: Dominique Allart/Mathieu Piavaux/Benoît Van den Bossche/Alexis Wilkin (Hg.): *L'église Saint-Jacques à Liège. Templum pulcherrimum. Une histoire, un patrimoine*, Namur 2016, S. 175–183.
- VANDERHOEVEN U.A. 2020** Alain Vanderhoeven/Annick Arts/Kristien Borger/Daan Celis/Jasmine Cryns/Natasja De Winter/An Peelaerts/Peter Van den Hove/Vanessa Vander Ginst/Geert Vynckier: *De sporen uit de middeleeuwse en postmiddeleeuwse periode*. In: Anton Eryvynck/Alain Vanderhoeven (Hg.): *Het archeologisch en bouwhistorisch onderzoek van de O.L.V.basiliek van Tongeren (1997–2013). Teil 5: De middeleeuwse en postmiddeleeuwse periode*, Brüssel 2020 (= *Relicta Monografieën* 15), S. 15–142.
- VAN TUSSENBROEK 2006** Gabri van Tussenbroek: *The Architectural Network of the Van Neurenberg Family in the Low Countries (1480–1640)*, Turnhout 2006 (= *Architectura Moderna* 4).
- VON DER OSTEN/VEY 1969** Gert von der Osten/Horst Vey: *Painting and sculpture in Germany and the Netherlands (1500–1600)*, Harmondsworth 1969.
- WAGINI 1995** Susanne Wagini: *Der Ulmer Bildschnitzer Daniel Mauch (1477–1540). Leben und Werk*, Stuttgart 1995.

Umschlagabbildung:
Renaissancekamin von 1559 im Suermondt-Ludwig-Museum (Detail)
Foto: Anne Gold, Aachen



© 2023 Museumsverein Aachen e. V.

c/o Suermondt-Ludwig-Museum
Wilhelmstr. 18, D – 52070 Aachen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <<http://dnb.dnb.de>> abrufbar.

1. Auflage 2023
© 2023 Verlag Schnell & Steiner GmbH, Leibnizstr. 13, D-93055 Regensburg
Satz: typegerecht berlin
Druck: Gutenberg Beuys Feindruckerei GmbH, Langenhagen

ISBN 978-3-7954-3867-8
ISSN 0515-0612

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages
ist es nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf fotomechanischem
oder elektronischem Weg zu vervielfältigen.

Weitere Informationen zum Verlagsprogramm erhalten Sie unter:
www.schnell-und-steiner.de

